

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1981-1982)
Heft: 23

Artikel: Amalie und ihre Arbeit mit Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amalie und ihre Arbeit mit Frauen



Infra-Wochenende Schwellbrunn

Foto: C.Bossi

Seit 1971 arbeitet Amalie in der Infra mit. Über ihren Einstieg in diese Gruppe erzählte sie uns folgendes:

Als Madeleine das erste Mal fragte, ob ich in der Infra mitmache, fragte ich: "Kann ich das?" Sie sagte einfach, ja, ja, das könne ich schon, so in ihrer sachlichen Art. Und da dachte ich, ich könnte es einmal probieren. Ich war ja gerade pensioniert worden. Das erste Mal hütete ich dann mit ihr zusammen. Sie wühlte immer in der Kartei und wusste alles. Sie sagte mir, dass wenn keine Leute hier seien, ich die Kartei durchlesen solle. Das konnte man damals noch. Ich hatte aber von nichts eine Ahnung, hatte Angst vor jeder Frau und vor jedem Telefon. Aber das nächste Mal, als ich zum zweiten Mal ging, musste ich schon eine andere neue Frau in die Arbeit einführen. Ich hatte schon den Vorsprung, dass ich wusste, wo der Schlüssel lag, wie das Telefon einge-

hängt wurde, was man einigermaßen am Telefon sagen musste, und was man den Frauen sagen konnte. Ich kam mir manchmal wie ein Seelensorger vor, da kamen so alte Frauen. Die erste, war auch so eine alte Frau, und sie drückte mir dann lange die Hand und dankte mir, dass es ihr so gut getan hätte zu reden.

Zuerst hatten wir immer so grosse Infra-Sitzungen, mit soviel Frauen. Ich hatte immer ein wenig einen Schrecken vor diesen Sitzungen. Das waren so Sozialarbeiterinnen, und alle konnten so gut reden. Ich wagte mich nie etwas zu sagen. Diese Frauen wurden dann immer wichtiger für mich. In den 50 Jahren, in denen ich ja wirklich aktiv in der Arbeiterbewegung mitmachte, merkte ich, dass die Frauenfrage immer die gleiche geblieben ist. Ich merkte, dass die FBB etwas ist, das einfach gefehlt hat, und dass die Arbeiterbewegung die Frauenforderungen einfach nicht ernst nimmt. Sie schaut diese einfach als privat an. Die Forderungen der Arbeiter sind politisch, die der Frauen aber privat. Wieso, weiss kein Mensch."

Frauenfragen und Frauenprobleme haben Amalie schon früh beschäftigt:

“Ich hatte eine Kindergärtnerin, die war Frauenrechtlerin und zwar so eine mit Stehkragen. Das war eine so Liebe, ich liebte sie. Ich besuchte sie noch jahrelang. Sie beeinflusste mich schon als kleines Mädchen, säte in mir den Samen für den Feminismus.

Meine Mutter war auch so eine selbstbewusste Frau und so tüchtig. Meine Tante aber war schwer katholisch, und sie sagte mir, meine Mutter hätte auch nicht alle Kinder, die ihr der Liebe Gott geschickt hätte, behalten. Die zwei heirateten am selben Tag, und sie hatte dann zehn Kinder und meine Mutter nur zwei. Ich hatte aber damals keine Ahnung, was sie damit meinte. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass meine Mutter Kinder umbrachte. Verhüten war damals schon wie abtreiben. Später erzählte mir dann meine Mutter, dass sie mich tatsächlich abtreiben wollte. Sie rannte die Treppe hoch und runter, nahm Senfbäder, und ich kam dann trotzdem auf die Welt.”

Mit einer unerwünschten Schwangerschaft hatte auch der frühe Tod von Amalies Mutter zu tun.

“ Sie starb dann 1927. Da war ich 17. Wie sie gestorben war, das erfuhr ich nie richtig. Aber sie hatte sich das Leben genommen, sie hatte ja so gesunde Organe. Mein Onkel erzählte mir das viel später. Sie kam dann in das Spital. Es geschah, weil sie angeblich ein Kind erwartete von einem verheirateten Mann. Das konnte schon sein. Mein Vormund stieg ihr ewig nach und schwängerte wohl meine Mutter, die Wittwe. Aber sie wollte die Moral aufrechterhalten. Sie meinte, wir würden sie verachten. Das war wahrscheinlich wegen uns. Und dabei hatten wir die Mutter so gern, wir hätten doch dieses Kind akzeptiert.

Jahrelang hatte ich schon in der Infra mitgemacht, und erst später kam mir in den Sinn, warum mich diese Schwangerschaftsgeschichten so betroffen machten. Ich dachte zuerst immer, meine eigenen Abtreibungen hätten das bewirkt, dabei war der Tod meiner Mutter auch mit ein Grund.”

Was es heisst unerwünscht schwanger zu sein, erfuhr Amalie am eigenen Leib. Drei Abtreibungen musste sie machen. Eine fiel in die Zeit, als sie gerade Theo neu kennengelernt hatte, die zweite war sechs Monate nach der Geburt ihres ersten Sohnes und die dritte zwischen dem zweiten und dritten Kinde.

Vor dieser Zeit aber, am Anfang der dreissiger Jahre, war Amalie schon in einem Frauenkomitee und zwar gegen Krieg und Faschismus:

“Von diesem Komitee aus gab es einen internationalen Kongress in Paris, und ich wurde als Schweizer Delegierte gewählt. Ich sagte meinem Bruder, er solle mich beim Chefentschuldigen. Als Grund gab er an, ich hätte “Frauengeschichten”. Der Kongress war toll. Ich hörte dort zum Beispiel La Passionaria. Die hatte eine Stimme. Sie hatte einem elektrisiert, wenn



Foto: G.Vogler

sie sprach. Man konnte nicht mehr sitzen, alle standen auf. Sie war damals etwa vierzig. Ganz mager. Aber, wie die sprechen konnte... Überhaupt hatte es viele gute Frauen, auch Frauen aus Afrika. Phantastische Frauen. Diese machten in ihren Ländern Kampagnen gegen den Faschismus und den Krieg. Sie erzählten, was sie so alles machten. Ich kam mir da ganz klein vor aus der Schweiz.”

Auch während der Zeit als Mutter, Ehe- und zugleich berufstätige Frau suchte Amalie den Anschluss an andere Frauen:

“Ich ging ja schon im KV in die Frauengruppe. Das waren ganz nette Frauen. Ich möchte nichts gegen sie sagen, sie waren auch sehr

klassenkämpferisch. Für ihre Forderungen beim KV standen sie schon ein. Aber im Dezember begannen sie zu stricken und es gab einen Klausabend, das ging mir so auf die Nerven. Und kam ich dann später in die Frauengruppe der SP, was machten sie da? – Stricken und Klausabend organisieren. Ich dachte, also nein! Das war für mich ein Greuel. – Es war dann aber nicht ganz so schlimm, wie ich vermutet hatte, aber immerhin war es nichts Anregendes. Die ewigen Vorträge über die Rechte der Frauen. Fragen um Fragen. Ich hatte zu viel so Zeugs schon gehört in meinem Leben.

Dann war ich auch ewig Mitglied im Frauenstimmrechtsverband. Dieser feierte dann das 75jährige Jubiläum im Schauspielhaus. Ich fühlte mich verbunden mit diesen Frauen. Aber einige Studentinnen fanden das einen Witz, dass dieses Jubiläum gefeiert wurde, um so mehr wir ja das Frauenstimmrecht noch gar nicht hatten. Nun gut, ich war also da an der Versammlung und verschiedene Frauen erzählten – ein wenig langweilig. Plötzlich aber, währenddem eine Preisträgerin sprach, sprang eine Studentin, es war Andréé Valentin, auf die Bühne, nahm das Mikrophon und rief, man solle nicht etwas feiern, das man nicht hätte. Es sei jetzt eine neue Zeit angebrochen, man müsse doch jetzt Schluss machen mit dem ewigen Betteln, es sei Zeit zu fordern. Es war ganz toll. Ich dachte dann auch, die hat recht, aber andererseits tat sie dann so, als ob all diese Frauen blöde wären. Dabei waren sie doch diejenigen, die für's Frauenstimmrecht kämpften, und sie waren immer diskriminiert deswegen, man sah sie als Suffragetten. Ich denke an die Zeit von Iris v. Roten, die hätten ihr erleben sollen, das war wichtig, aber lange vorher. Da gab es auch tolle Versammlungen. Iris von Roten schrieb das Buch "Frauen im Laufgitter". Sie machte dann auch in Zürich ein paar provokative Sachen. Einmal lief sie um ein Uhr nachts durch die Stadt. Die Polizei wollte sie dann auf den Posten bringen, und sie schrieb darüber einen Artikel in die Zeitung. Im Frauenstimmrechtsverband waren nur etwa zwei oder drei gegen sie aufgetreten, alle andern Frauen solidarisierten sich mit ihr. Nie hatten wir so gute Versammlungen. Und darum war ich gespalten, als Andréé Valentin das ausgerechnet vor den Frauen des Stimmrechtsverbandes sagte, sie waren doch lange Zeit die militantesten."

In dieser Zeit ist dann 1969 auch die FBB entstanden.

Amalie nahm schon an einigen der ersten Veranstaltungen teil.

"Ich war an den ersten Versammlungen dabei, im Weissen Wind und im Karl dem Grossen. Diese chaotischen Versammlungen fand ich schrecklich. Sie redeten so radikal. Ich dachte, sie hätten alles so schnell begriffen. Später merkte ich dann, dass nicht so viel dahintersteckte. Die Wörter, die für uns etwas bedeuteten, brauchten sie so wie nichts. Sie waren intelligent. Die waren dann schön radikal, politisch, sehr politisch. Und einmal wurde ich dann in den Vorstand gewählt, obwohl ich mich mit Händen und Füssen dagegen gewehrt hatte. Ich wurde vorgeschlagen, obwohl ich nicht auf der Liste stand. Da sagte ich, ich sei zu alt und hätte keine Ahnung, aber zuletzt gab ich dann trotzdem nach. Ich war dann einhalb Jahre im Vorstand der FBB. Es war eigentlich eine gute Zeit. Wir machten viele gute Aktionen. Jede Woche gab es eine Vorstandssitzung. Papers wurden fabriziert. Es gab Aktionen für Angela Davis, die zu dieser Zeit im Gefängnis sass. Da gab es doch so eine tolle Kundgebung, mit Fremdarbeitern, unwahrscheinlich, mit Spaniern und Italienern. Es war eine ganz farbige Kundgebung, sie war riesig gross und schön. Dann bereiteten wir die ganze erste Abstimmung für den straflosen Schwangerschaftsabbruch vor. Unterschriften wurden gesammelt, 10'000 Unterschriften brachte die FBB in Zürich zu stande. Zum Sammeln stellten wir Stände auf. Diese beiden Aktionen kamen ziemlich rasch aufeinander. Dann machten wir noch eine Aufklärungswoche, weil wir merkten, dass die Frauen viele Fragen stellten. Daraus entstand dann auch die Infra.

Später kam dann das Frauenzentrum. Auch dafür arbeitete ich. Ich war an einem Stand am Paradeplatz. Ich war zwar nicht so überzeugt, was so ein Zentrum sollte. Ich konnte mir gar nicht recht vorstellen, wozu man so ein Frauenzentrum brauchte. Ich dachte, die andern brauchen es offenbar. Alle diese jungen Frauen waren ja so begeistert, und da machte ich natürlich mit. Aber es hat sich wirklich bewährt und für die Infra ist es auch gut. Zuerst bezweifelte ich aber, dass die Miete für dieses Zentrum bezahlt werden könne, da ja nicht einmal darüber abgestimmt wurde, denn Abstimmungen lehnten sie ab. Doch die Miete wurde immer bezahlt, freiwillig, und das Frauenzentrum existiert heute noch.



Fest zum 70sten Geburtstag im Frauenzentrum

Foto: G.Vogler